

Freitag, 7. Oktober 2011

Es geht nach Hause. Das Frühstück mit Christel ist schon ein wenig traurig, denn schon nach kurzer Zeit gehörten wir zur Familie. Danny hatte sich in Richtung Baustelle verabschiedet, mich vorher aus meinem Zimmer gerufen und an seine breite Brust gedrückt. „Bonne Route mon ami, au revoir“ und der Belgier steigt in seinen alten 190er Benz.



Um kurz nach halb neun starten wir die Motoren. Es hat deutlich abgekühlt, nachdem es am Vorabend nach fast drei Monaten den ersten Regen gegeben hatte, aber bis jetzt ist es trocken. Proviant und Getränke aus dem Kühlschrank meiner Kemenate sind in den

Topcase' verteilt, und wir brausen nach Ruoms, wo ich erst einmal das am gestrigen Tag ziemlich leer gefahrene Benzinfass der LT fülle.

Auf landschaftlich schöne Sträßchen nehmen wir heute Morgen keine Rücksicht, es gilt Strecke zu machen und so folgen wir dem Navi, das uns zusammen mit reichlich Schwerverkehr bei Montelimar über die Rhone und von dort auf der A7 nach Valence führt.



Die Rhône – Brücke bei Montelimar

Dort entscheiden wir uns für die östliche Route über Grenoble und Chamonix, gelangen so auf die A 41 in Richtung Genf.

Rabenschwarze Wolken hängen in den Alpen, nicht auszudenken, wie es jetzt wohl auf der Route des Grandes Alpes aussieht. Dort schneit es, so viel ist sicher. Mittlerweile ist die Temperatur auch im Tal der savoy'schen Isère unter 10 Grad gesunken, die Fahrradhandschuhe sind längst im Topcase verschwunden und gegen die dick Gefütterten von Reusch getauscht.

Die Griffheizung glimmt auf der ersten Stufe vor sich hin, die große Tourenscheibe ist leicht hochgefahren und die Knie und Oberschenkel erfreuen sich der gemütlichen Wärme, die hinter der Verkleidung hervor steigt und ein paar Tage vorher noch unerträglich war. So lässt es sich aushalten, die Tachonadel kratzt an der 140er Marke und wir machen Strecke.

Ich beobachte meinen Freund, der auf der Suche nach der nächsten Tankstelle voraus fährt. Die Beine voll im Fahrtwind, der Oberkörper von einer mehr oder weniger wirkungsvollen Tourenscheibe geschützt, die wohl extreme Windgeräusche produziert, weshalb Stephan auch gerne Ohrstöpsel verwendet. Was auf sonnenbeheizten Bergsträßchen sicher das optimale Motorrad ist, ist hier zweifellos nicht halb so bequem wie mein Reisesofa mit Zusatzheizung.

Noch einmal tanken wir in Frankreich, ein kurzer, von wenigen Worten begleiteter Stopp, dann geht es weiter. Noch ein paar Tunnels, ein Hinweis auf die Vignettenpflicht, zuvor noch eine satte Rechnung für die französische Autoroute – wir sind in der Schweiz.

Das klingt schon mal gut, lässt aber vergessen, dass wir noch gut ein halbes Tausend Kilometer vor uns haben. Zum Glück hellt es bei Genf ein wenig auf, die Hoffnung auf höhere Temperaturen wird allerdings schnell zerstreut, es bleibt kühl.

Zu allem Überfluss beginnt es kurz vor Lausanne auch noch leicht zu regnen, Stephan hat bereits seine Regenhose gegen die Kälte angezogen, ich presse die Knie etwas enger an den Tank und bleibe so trocken und leidlich warm. Es ist für mich erneut erstaunlich, wie unbeleckt man mit der 1100 LT durch schlechtes Wetter fährt. Solange man an keinen Ampeln stehen bleiben muss, werden lediglich die Fußspitzen und die Schulterpartie vom Regen erwischt und da geht nichts durch. Besonders angenehm ist die offensichtlich sehr durchdachte Anbringung der Spiegel, die dafür sorgen, dass die Handschuhe trocken und die Finger – auch dank der inzwischen auf Vollstufe arbeitenden Griffheizung - einigermaßen warm bleiben. Über eine Griffheizung und Handprotektoren verfügt Stephans GS zwar auch, aber das war's dann auch mit dem Wetterschutz.

Der Regen lässt zum Glück wieder nach und wir wählen bei Yverdon-les-Bains am Süzipfel des lac du Neuchâtel erneut die östliche Route über Bern. Es ist früher Freitagnachmittag und der Verkehr hat deutlich zugelegt, mittlerweile fahren wir in der Kolonne, wenngleich nach wie vor mit den erlaubten 110 km/h.



Schön, aber kalt: Regenbogen am Lac du Neuchâtel

Das ändert sich schlagartig, als wir nach einem erneuten Tankstopp und einem kurzen Imbiss aus dem Topcase kurz hinter Bern wieder auf die A 1 einbiegen: Stau auf allen drei Fahrspuren. Ob es auf der A5 an der Westseite des Sees besser gewesen wäre – wir wissen es nicht. Es sind noch gut 120 km bis Zürich und – um es kurz zu machen – fast die gesamte Strecke herrscht Stau oder stockender Verkehr.

Wir quälen uns mühsam durch den Stau bis Zürich, erst Richtung Schaffhausen und weiter hoch nach Bargaen wird es besser.

Dafür erwischt es uns kurz nach der deutschen Grenze Richtung Blumberg im wahrsten Sinne des Wortes eiskalt: Was da vom Himmel kommt, ist Schneeregen. Glücklicherweise nur einige Kilometer weit, dann quetscht sich die Sonne durch die Wolken, allerdings jetzt, gegen 17:00 Uhr ohne irgendeine wärmende Wirkung.

Mir macht die Kälte auf meinem Tourer naturgemäß wesentlich weniger aus, als Stephan auf der Enduro, der – wie er mir später am Telefon erzählt – zu diesem Zeitpunkt bereits dermaßen durchgefroren ist, dass die Oberschenkel sich blau färben.

Dementsprechend lässt er sich auch von einem erneuten Stau wegen eines Verkehrsunfalles bei Hüfingen nicht aufhalten und entschwindet alsbald aus meiner Sicht.

Auch ich passiere den Stau mit der gebotenen Vorsicht, von Stephan ist allerdings nichts mehr zu entdecken. Wir hatten uns ja schon an der Tanke vor der Grenze verabschiedet, also gebe ich auch der Dicken ordentlich Gummi, die Tachonadel pendelt sich bei der 200 km/h – Marke ein und nur wenig später rolle ich zu Hause in den Hof.

Im Gegensatz zu den bisherigen Touren regnet es gerade nicht. Nach 792 Tageskilometern habe ich für heute jedoch die Nase voll vom Motorrad fahren.

Der Herbst hat Einzug gehalten, im Ofen knistert ein Feuerchen, ich bin wieder daheim.